



# Der Opfertod Jesu Christi

Was sagt das Neue Testament?  
Das Kreuz im Kreuzfeuer

Klaus Richter, Pfr. i. R.  
Preußisch Oldendorf  
2011



# INHALT

## Der Opfertod Jesu Christi

Vorwort	4
<b>I. Was sagt das Neue Testament zum Opfertod Jesu Christi?</b>	<b>5</b>
1. Einleitung	5
2. Jesus	6
3. Petrus	8
4. Paulus	11
5. Der Brief an die Hebräer	14
6. Johannes (1. Brief und Offenbarung)	15
7. Die Frucht des Opfertodes Jesu	17
<b>II. Das Kreuz im Kreuzfeuer</b>	<b>19</b>
1. Zu viele Provokationen?	19
2. Überraschende Zustimmung	20
3. Die Leugnung Gottes	21
4. Zeig mir deinen Gott!	22
5. Der Anspruch des Schöpfers	22
6. Schuld ohne Gott?	23
7. Dahingegeben!	24
8. Opfer und Sühne – Israels Chance im Alten Bund	25
9. Für uns!	26
10. Ist Gott grausam?	27
11. Gottes schwerer Weg	28
12. Kreuz und Auferstehung	29
13. Einmalig und einzigartig	30

## **Vorwort**

Diese Arbeit soll denen eine Hilfe an die Hand geben, die sich in der Bibel über das Thema „Der Opfertod Jesu“ informieren wollen. Der erste Teil führt in die neutestamentlichen Texte ein. Im zweiten Teil werden daraus Folgerungen gezogen und aktuelle Fragen zum Thema angesprochen.

Aus der Fülle der neutestamentlichen Texte wurden nur die wichtigsten Beispiele ausgewählt. Um den Text lesbar zu gestalten, wurden außer den wörtlich zitierten Bibelstellen nur wenige andere angeführt, Parallelstellen in der Regel gar nicht. Neben der Lutherbibel wurden vor allem die „Einheitsübersetzung“ und die „Gute Nachricht Bibel“ benutzt.

Auf Literaturangaben wurde, außer bei wörtlichen Zitaten, verzichtet.

Zur Vertiefung in das Thema werden folgende Bücher empfohlen:

- Peter Stuhlmacher, Was geschah auf Golgatha? / Zur Heilsbedeutung von Kreuz und Auferweckung Jesu, Calwer Verlag Stuttgart 1998 (Calwer Taschenbibliothek 71) (94 S.)
- Theo Sorg / Peter Stuhlmacher, Das Wort vom Kreuz / Zur Predigt am Karfreitag, Calwer Verlag, 2. Aufl. 1997 (Calwer Taschenbibliothek 52) (118 S.)

Preußisch Oldendorf, im Oktober 2011

# Der Opfertod Jesu Christi

## I. Was sagt das Neue Testament?

### 1. Einleitung

Die evangelische Kirche steckt in einer tiefen Krise. Wir sprechen nicht vom dramatischen Rückgang der Mitgliederzahlen und Kirchensteuern. Viel gefährlicher ist der Angriff auf das Zentrum des Evangeliums, den allerdings nur wenige als wirklich bedrohlich empfinden. Wie so oft kommt der Angriff zugleich von außen und von innen. „*Siehe, das ist Gottes Lamm, das die Sünde der Welt trägt*“ – gegen eine solche Aussage, wie sie Johannes der Täufer über Jesus gemacht hat (Joh. 1,29), laufen Atheisten und Esoteriker, Moslems und Buddhisten, aber auch Juden Sturm. Das Zentrum des Evangeliums, der stellvertretende Opfertod Jesu für die Menschheit, wird mit allen Mitteln verächtlich gemacht. Ein Gott, der seinen Sohn opfert, kann nur ein grausamer Despot sein. Man spricht vom alttestamentlichen Rachegott. Zugleich sind auch viele Verkündiger des Evangeliums an dieser Stelle unsicher. Manche haben sich längst stillschweigend oder auch offen vom Glauben an den stellvertretenden Opfertod Jesu abgewandt und verkünden einen Gott der Liebe, für die Jesus nur ein Symbol ist.

Wie leicht die Rede vom Opfertod Jesu und manchmal sogar seine Person unterschlagen werden, kann man bei manchen Beerdigungsansprachen erleben. Oft werden Psalmworte als Text gewählt – was völlig legitim ist. Da jedoch in diesen alttestamentlichen Texten der Name „Jesus“ nicht vorkommt, meint man ihn auch nicht erwähnen zu müssen. Deshalb ist in solchen Ansprachen auch nichts von der tiefen Freude darüber zu spüren, daß wir einen Herrn haben, der alles für uns gegeben hat und damit zwischen Gott und uns für immer und ewig alles bereinigt hat.

„*Die Freude am Herrn ist eure Stärke*“ (Neh. 8,10) – diese Freude fehlt bei vielen Verkündigern, weil nicht klar ist, was Jesus für uns in einzigartiger Weise getan hat. Dabei merken sie nicht, daß sie damit die billige Gnade verkünden, die Dietrich Bonhoeffer für den größten Schaden der

Kirche gehalten hat. Helfen kann uns aber nur die teure Gnade, von der er schreibt: „*Teuer ist die Gnade vor allem darum, weil sie Gott teuer gewesen ist, weil sie Gott das Leben seines Sohnes gekostet hat – `ihr seid teuer erkaufte` –, und weil uns nicht billig sein kann, was Gott teuer ist. Gnade ist sie vor allem darum, weil Gott sein Sohn nicht zu teuer war für unser Leben, sondern ihn für uns hingab.*“ (Dietrich Bonhoeffer, *Nachfolge*, Genf [o.J.] S. 3).

Hier geht es um das Zentrum des Evangeliums! Der Neutestamentler Peter Stuhlmacher stellt fest: „*Ohne die Rede vom Lösegeld, vom stellvertretend leidenden Gottesknecht und von der von Gott selbst durch Jesu Blut ein für allemal erwirkten Sühne war und ist das Zeugnis von Jesus Christus als Retter und Herrn nicht zu haben*“ (Peter Stuhlmacher, *Was geschah auf Golgatha?*, Stuttgart 1998, S. 34).

Jesus selbst hat klar ausgesprochen, daß er und für wen er sein Leben geben würde. Seine Jünger haben nach anfänglichem Zögern und Widerstreben die Botschaft vom Sterben und Auferstehen Jesu zum Zentrum ihrer Verkündigung gemacht. Um ihren Hörern die Botschaft vom Opfertod Jesu nahezubringen, haben sie eine Fülle von Bildern und Vergleichen benutzt, die dieses Thema entfalten, auch wenn kein einzelnes Bild dieses einzigartige göttliche Geheimnis ausschöpfen kann.

## 2. Jesus

Im Kreis seiner Jünger hat Jesus häufig geäußert, daß er einen gewaltsamen Tod erleiden würde. Er war jedoch davon überzeugt, daß sein Tod von Gott gewollt war: „*Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat?*“ (Joh. 18,11). Zugleich bekundete er mit diesem Wort, daß er für den Todesweg bereit war.

Aber welchen Sinn konnte sein Tod haben? In dem Gespräch, das er mit seinen Jüngern im Anschluß an das Abendmahl führte, bezog er sein Schicksal auf ein Wort aus Jesaja 53: „*Denn ich sage euch: Es muß das an mir vollendet werden, was geschrieben steht [Jes. 53,12]: Er ist zu den Übeltätern gerechnet worden. Denn was von mir geschrieben ist, das wird vollendet*“ (Luk. 22,37). Das Kapitel vom unschuldig leidenden und sterbenden

Knecht Gottes hat ihn also am letzten Abend seines irdischen Lebens bewegt! Und wir können damit rechnen, daß dies nicht erst jetzt der Fall war. Denn es gibt im Alten Testament keinen Text, der eindrücklicher davon spricht, daß der Knecht Gottes mit seinem Leiden und Sterben die Schuld vieler auf sich nimmt. Ausleger haben festgestellt, daß Jesus sich auch bei den Worten, die er bei der Einsetzung des Abendmahls spricht, auf Jesaja 53 bezieht, wenn er sagt, daß sein Blut für viele zur Vergebung der Sünden vergossen wird: *„Und er nahm den Kelch und dankte, gab ihnen den und sprach: Trinket alle daraus; das ist mein Blut des Bundes, das vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden“* (Matth. 26,27f). Hier ist es besonders der Ausdruck *„für viele zur Vergebung der Sünden“*, der an Jes. 53,11f erinnert. Ähnlich formuliert Jesus es in Mark. 10,45: *„Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele“*. Auch in diesem Satz klingen Formulierungen aus Jesaja 53,11f an.

Aus allem ergibt sich, daß Jesus sich von der Verheißung vom leidenden und sterbenden Gottesknecht in Jesaja 53 hat bestimmen lassen und daß er darin seinen eigenen Auftrag erkannt hat. Dazu sagt der Neutestamentler Joachim Jeremias: *„Nur seinen Jüngern hat er (Jesus) das Geheimnis enthüllt, daß er die Erfüllung von Js [Jesaja] 53 als die ihm von Gott gestellte Aufgabe ansah [...], und ihnen hat er seinen Tod als stellvertretendes Sterben für die ungezählte Schar [...] der dem Gerichte Gottes Verfallenen gedeutet (Mk. 19,45; 14,24). Weil er unschuldig, freiwillig, geduldig und nach Gottes Willen in den Tod geht (Js [Jesaja] 53), hat sein Sterben so grenzenlos sühnende Kraft. Es ist Leben aus Gott und mit Gott [...], das er hingibt“* (Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament V, 713).

Mit der Hingabe seines Leben antwortet Jesus auf die Schwere unserer Schuld. Im Gleichnis vom „verlorenen Sohn“ stellt er fest, daß ein Mensch, der getrennt von Gott und ohne ihn lebt, schon so gut wie *„tot und verloren“* ist (Luk. 15, 24). Darum gehört für ihn die Bitte darum, daß Gott uns unsere Schuld vergeben möge, schon in das Grundgebet der Christen, in das „Vaterunser“ (Matth. 6, 12). Aber Jesus hat uns nicht nur diese Bitte in den Mund gelegt, er bürgt auch mit seinem Opfertod dafür, daß sie nicht sinnlos und vergeblich ist. Er hat einmal gesagt: *„Wer Sünde*

*tut, der ist der Sünde Knecht. [...] Wenn euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr wirklich frei“ (Joh. 8,34.36).*

Er meint die Freiheit und die Freude, die es einzig in der Nähe Gottes gibt. Darum geht es ihm, wenn er von der Frucht spricht, die er mit seinem Tod bringen wird: *„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht“ (Joh. 12,24).* Eine unzerstörbare, ewige Gemeinschaft mit Gott ist es, die er mit seinem Tod für uns erkämpft: *„Ich bin der gute Hirte, der gute Hirte läßt sein Leben für die Schafe. [...] Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen“ (Joh. 10,11.27f).* Ist es verwunderlich, daß dieses Angebot Menschen fasziniert, von den ersten Jüngern angefangen bis heute?

### **3. Petrus**

Zu den Allerersten hat Simon Petrus gehört. Innerhalb von wenigen Wochen hat er erstaunliche Schritte im Glauben getan. Noch als er Jesus auf seinem letzten Weg nach Jerusalem begleitete, wehrte sich alles in ihm dagegen, daß Jesus einem unausweichlichen Tod entgegenging. Diesen Tod hielt er für sinnlos. Für ihn war allein der lebende Jesus wichtig. Von Zweifeln und Ängsten erfüllt versuchte er, Jesus davon abzuhalten, nach Jerusalem zu gehen. *„Und Petrus nahm ihn beiseite und fuhr ihn an und sprach: Gott bewahre dich, Herr! Das widerfahre dir nur nicht!“* Mit seiner harten Antwort zeigte Jesus, daß Petrus ihn zwar an einer schmerzhaften Stelle getroffen hatte, aber seinen Entschluß konnte dies nicht ändern: *„Er aber wandte sich um und sprach zu Petrus: Geh weg von mir, Satan! Du bist mir ein Ärgernis, denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist“ (Matth. 16,22f).*

Kurze Zeit später war für Petrus alles anders geworden. Vor Tausenden von Menschen wagte er am Pfingstfest in Jerusalem zu verkünden: *„So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß Gott diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt, zum Herrn und Christus gemacht hat“ (Apostelgesch. 2,36).* Das bedeutete im Klartext: Der als Verbrecher am Kreuz hingerichtete Jesus lebt nicht



nur, sondern er ist der Herr der Welt. Ja mehr als das: An ihm allein hängt es, ob Menschen aus ihrer Gottlosigkeit zu Gott finden: *„Tut Buße und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes“* (Apostelgesch. 2,38).

Zwischen dem Petrus, der Jesus unbedingt von Jerusalem fernhalten will, und dem Mann, der sich zu ihm öffentlich bekennt, liegen vermutlich nur einige Wochen. Wie ist es möglich, daß sich ein Mensch innerhalb von so kurzer Zeit so völlig in seiner Einstellung, seinen Urteilen und Gefühlen verändert? Die Antwort heißt: Ihm ist der vom Tod auferweckte Jesus Christus begegnet. Dadurch ist für Petrus mit einem Schlag alles anders geworden. Gott selbst hatte eingegriffen. Der Tod Jesu war nicht sinnlos, denn Gott hatte ihm einen unermeßlichen Wert und damit einen Sinn gegeben. Am Verhältnis zu Jesus entscheidet sich von jetzt ab, ob ein Mensch von Gott gerettet wird oder verloren geht. Ohne jede Scheu sagte Petrus das wenig später den Vertretern des Hohen Rates, die ihn wegen der Heilung eines gelähmten Mannes im Tempelbereich verhörten: *„So sei euch und dem ganzen Volk Israel kundgetan: Im Namen Jesu Christi von Nazareth, den ihr gekreuzigt habt, den Gott von den Toten auferweckt hat, durch ihn steht dieser hier gesund vor euch. Das ist der Stein, von euch Bauleuten verworfen, der zum Eckstein geworden ist. Und in keinem andern ist das Heil, auch ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir sollen selig werden“* (Apostelgesch. 4,10-12).

Das stellvertretende Sterben und die Auferstehung Jesu waren ein einzigartiges Geschehen, für das es in der Weltgeschichte keine Parallelen gab. Wie sollte Petrus, wie sollten die Jünger dies Geschehen in Worte fassen? Da lag es nahe, wie Jesus selbst es getan hatte, auf das Alte Testament zurückzugreifen. Was Gott angekündigt und versprochen hatte, hatte er in Jesus erfüllt. So hatte der auferstandene Jesus selbst seinen Jüngern das Geschehen gedeutet: *„Es muß alles erfüllt werden, was von mir geschrieben steht im Gesetz des Mose, in den Propheten und in den Psalmen. Da öffnete er ihnen das Verständnis, so daß sie die Schrift verstanden, und sprach zu ihnen: So steht geschrieben, daß Christus leiden wird und auferstehen von den Toten am dritten Tage; und daß gepredigt wird in seinem Namen Buße zur Vergebung der Sünden unter allen Völkern“* (Luk. 24,44-47).

„So steht es geschrieben“ – Petrus hatte schon in seiner ersten Predigt am Pfingsttag auf Texte aus dem Alten Testament zurückgegriffen, um seinen Zuhörern das Geschehen von Kreuz und Auferstehung nahezu-bringen. Wie oben schon zitiert mündete seine Predigt in das Bekenntnis ein: „So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß Gott diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt, zum Herrn und Christus gemacht hat“ (Apostelgesch. 2,36). Das Wort „Christus“ aber bedeutet nichts anderes als „Messias“, den gesalbten König Israels. In ihm laufen alle Verheißungen „der Schrift“, des Alten Testaments, zusammen.

Sein Leben lang hat Petrus daran festgehalten, daß dieser Jesus, den er als Mensch auf dieser Erde so gut gekannt hatte und der ihm dann als der Auferstandene mehrfach begegnet war, gerade wegen seiner Lebenshingabe der entscheidende Vermittler zu Gott ist. Als er unge-fähr dreißig Jahre später den ersten seiner beiden Briefe schrieb, stellte er Jesus im Licht der alttestamentlichen Stelle dar, die für Jesus selbst schon Leitbild gewesen war: Der unschuldige Knecht Gottes opfert sein Leben für die Schuldigen, wie es Jesaja im 53. Kapitel angekündigt hat (Die unterstrichenen Stellen zeigen deutliche Anklänge an Jesaja 53,4-6,9-12). Petrus schreibt: „Christus hat für euch gelitten, und euch ein Beispiel gegeben, damit ihr seinen Spuren folgt. Ihr wißt: Er hat kein Unrecht getan, nie ist ein unwahres Wort aus seinem Mund gekommen. Wenn er beleidigt wurde, gab er es nicht zurück. Wenn er leiden mußte, drohte er nicht mit Vergeltung, sondern überließ es Gott, ihm zum Recht zu verhelfen. Unsere Sünden hat er ans Kreuz hinaufgetragen mit seinem eigenen Leib. Damit sind wir für die Sünden tot, und können nun für das Gute leben. Durch seine Wunden seid ihr geheilt worden“ (1. Petr. 2,21-24).

Petrus ist nicht müde geworden, dieses Geschehen mit immer neuen Worten und Vergleichen den Menschen wichtig und verständlich zu machen. So vergleicht er an einer anderen Stelle seines Briefes das Opfer, das Jesus für uns bringt, um uns von unserem gottlosen Leben zu befreien, mit dem Loskauf eines Sklaven. Jeder Mensch in der Antike verstand diesen Vergleich. Das Lösegeld besteht im Fall Jesu allerdings nicht aus Gold- oder Silbermünzen, sondern darin, daß er sein eigenes Leben für uns hingibt. „Ihr wißt, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst

*seid von eurem nichtigen Wandel nach der Väter Weise, sondern mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes“ (1. Petr. 1,18f).*

An dieser Stelle vergleicht Petrus jedoch den stellvertretenden Opfertod Jesu nicht nur mit dem Freikauf von Sklaven, sondern auch mit einem makellosen Opferlamm, das geschlachtet wird, um die Sünden Israels zu sühnen. Deshalb nennt er ihn „ein unschuldiges und unbeflecktes Lamm“. Für dieses Zeugnis hat Petrus am Ende selbst sein Leben gelassen.

#### **4. Paulus**

Auf Grund seiner ganz anderen Biographie hat Paulus auch einen anderen Zugang zum Glauben an Jesus Christus gewonnen als die übrigen Apostel. Matthäus, Petrus und Johannes hatten den irdischen Jesus gekannt und hatten ihn bis zum Schluß begleitet. Sie hatten zwar nicht ernsthaft mit seiner Auferweckung gerechnet, aber sie konnten bei dem anknüpfen, was er ihnen während seines Erdenlebens mitgegeben hatte.

Wir wissen nicht, wann Paulus zum ersten Mal von Jesus überhaupt gehört hat. Fest steht, daß er Jesus noch jahrelang nach dem Geschehen der Kreuzigung für einen (religiösen) Verbrecher und Gotteslästerer gehalten hat und seine Anhänger gehaßt und mit großer Energie verfolgt hat. Er sagt von diesem Lebensabschnitt: *„Und in allen Synagogen zwang ich sie (die Christen) oft durch Strafen zur Lästerung, und ich wütete maßlos gegen sie, verfolgte sie auch bis in die fremden Städte“ (Apostelgesch. 26,11).* Umso radikaler änderte sich sein Leben und Handeln, als ihm auf der Straße vor Damaskus völlig unerwartet der auferstandene Jesus begegnete, ihm seine Schuld vergab und ihn in seinen Dienst stellte: *„Ich danke unserm Herrn Jesus Christus, der mich stark gemacht und für treu erachtet hat und in das Amt eingesetzt, mich, der ich früher ein Lästerer und ein Verfolger und ein Frevler war; aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren“ (1. Tim. 1,12f).* Das Lästern des Rabbis Paulus hat sicherlich nicht nur darin bestanden, daß er abfällig über Jesus redete und ihn verspottete. Er dürfte schon damals das Wort aus 5. Mose 21,23, das er später im Galaterbrief zitiert (3,13), benutzt und auf Jesus angewandt haben: *„Verflucht ist*

*jeder, der am Holz hängt*“. Das hieß also: Der am Kreuz hängende Jesus ist von Gott verflucht! Nach seiner Umkehr aber verkündete Paulus das genaue Gegenteil, indem er dieser Verfluchung zwei kleine Worte hinzufügte: „*Christus wurde zum Fluch für uns*“ (Gal. 3,13). Keiner der neutestamentlichen Zeugen hat so radikal vom stellvertretenden Opfer Jesu geredet, wie Paulus es hier tut.

Keiner hat auch so oft wie er vom „Kreuz“ und vom „Kreuzigen“ gesprochen, wenn vom Tod Jesu die Rede ist. Man nimmt an, daß Paulus mit dem „Wort vom Kreuz“ bewußt einen Ausdruck der Gegner des christlichen Glaubens aufgenommen hat, wenn er sagt: „*Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist eine Gotteskraft. [...] Wir aber predigen den gekreuzigten Christus, den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit, denen aber, die berufen sind, Juden und Griechen, predigen wir Christus als Gottes Kraft und Gottes Weisheit*“ (1. Kor. 1,18.23-25). In dem berühmten Christuslied im Philipperbrief heißt es: „*Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz*“ (Phil. 2,8).

Aber bei aller Konzentration seiner Verkündigung auf den für uns gekreuzigten Jesus – wie könnte Paulus vergessen, daß dieser Gekreuzigte jetzt der auferstandene Herr ist! So hat er es selbst erlebt, diese Botschaft hat er übernommen und weitergegeben: „*Denn als erstes habe ich euch weitergegeben, was ich auch empfangen habe: Daß Christus gestorben ist für unsre Sünden nach der Schrift; und daß er begraben worden ist; und daß er auferstanden ist am dritten Tage nach der Schrift; und daß er gesehen worden ist von Kephais, danach von den Zwölfen*“ (1. Kor. 15,3-5). Gerade dies ist ja das Evangelium, die frohe Botschaft: „*Wir glauben an den, der unsern Herrn Jesus auferweckt hat von den Toten, welcher ist um unserer Sünden willen dahingegeben und um unsrer Rechtfertigung willen auferweckt*“ (Römer 4,24f).

Der Missionar Paulus hat unermüdlich versucht, seinen Hörern wichtig und zugleich verständlich zu machen, daß Jesus „um unsertwillen“ und „für uns“ gestorben ist. Dabei hat er sich, wie es auch die anderen Zeugen des Neuen Testaments getan haben, mit großem Einfühlungsvermögen ganz verschiedener Bilder und Vergleiche bedient. Diese entnimmt er

- abgesehen vom „Wort vom Kreuz“ - vor allem vier Lebensbereichen:  
a) Jesus - für uns geopfert wie ein Opfertier; b) Jesus - der uns freikaufte, wie man Sklaven freikaufte, c) Jesus - der für uns die Strafe eines Verbrechers übernimmt, d) Jesus - der sich mit seinem Opfertod für das Veröhnungswerk Gottes zur Verfügung stellt. Aus der Fülle der Belege bei Paulus können nur einige Beispiele herausgegriffen werden:

(a) Jedes Mal, wenn Paulus vom Blut Jesu Christi spricht, denkt er nicht an die Todesart des Kreuzigens - sie war relativ unblutig -, sondern an das Blut geschlachteter Opfertiere (Römer 5,9; Eph. 1,7). In 1. Kor. 5,7 bezeichnet er Christus ausdrücklich als Passahlamm: *„Denn auch wir haben ein Passahlamm, das ist Christus, der geopfert ist“*. Der Vergleich Jesu mit einem Opfertier bringt zweierlei zum Ausdruck, was für Paulus wichtig ist: Zum einen muß ein Opfertier „fehlerlos“ sein, damit es zum Opfer tauglich ist, ebenso stirbt Jesus als ein Schuldloser (2. Kor. 5,21). Zum andern: Wie das Opfertier „für uns“, also stellvertretend getötet wird, so stirbt Jesus Christus stellvertretend für uns.

(b) So wie man in der Antike Sklaven freikaufte, hat Jesus Christus uns freigekauft, allerdings nicht mit Geld, sondern mit dem Einsatz seines kostbaren Lebens: *„Denn ihr seid teuer erkauft“* (1. Kor. 6,20). In Gal. 4,5f heißt es: *„Gott sandte „seinen Sohn, [...] damit er die, die unter dem Gesetz waren, freikaufte, damit wir die Kindschaft empfangen.“* (In der Lutherübersetzung ist an dieser Stelle das Wort „freikaufen“ im Blick auf das gezahlte Lösegeld mit „erlösen“ übersetzt.)

(c) Besonders eindrücklich spricht Paulus in Kol. 2,14 von der Übernahme der uns geltenden Strafe durch Jesus: *„Er (Gott) hat den Schuldbrief getilgt, der mit seinen Forderungen gegen uns war, und hat ihn weggetan und ihn an das Kreuz geheftet“*. Dabei denkt Paulus an die Tafel, auf der - wie es auch bei Jesus geschehen war - die Schuld des zur Kreuzigung Verurteilten bekanntgemacht wurde. Im Fall von Jesus hat Gott diesen Text sozusagen zu unseren Gunsten verändert, sodaß Jesus für unsere Schuld sterben mußte. - In 2. Kor. 5,21 bezeichnet Paulus Jesus Christus nicht nur als den, der von Gott wie ein Sünder behandelt wurde, sondern der zum Inbegriff der Sünde, zur personifizierten Sünde gemacht wurde:

*„Denn er (Gott) hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm (Christus) die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt“.*  
Drastischer kann man es nicht formulieren!

(d) Christus hat sich für das Versöhnungswerk Gottes zur Verfügung gestellt. Mit seinem stellvertretenden Opfer hat er dafür gesorgt, daß zwischen Gott und uns Friede möglich würde: *„Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Laßt euch versöhnen mit Gott!“* (2. Kor. 5,19f).

## **5. Der Brief an die Hebräer**

Im Brief an die Hebräer, dessen Verfasser wir nicht kennen, wird das Thema Opfer besonders originell entfaltet. Er richtet sich an Christen, die aus dem Judentum kommen und über den alttestamentlichen Gottesdienst genau Bescheid wissen. Vielleicht hatten sie die Gottesdienste im Tempel von Jerusalem noch erlebt, bevor er im Jahr 70 n. Chr. zerstört wurde. Denn der Opfertagesdienst des Alten Bundes dient dem Verfasser in vielfacher Weise als Bild und Gleichnis für die Person und das Werk Jesu (vor allem in Kapitel 7-10). Auf dem Hintergrund dieser alttestamentlichen Folie kann er wesentliche Aussagen über Jesus machen. Die Kernaussage lautet: Jesus ist Hoherpriester und Opfer zugleich.

Dabei knüpft der Hebräerbrief an die Liturgie des Großen Versöhnungstages in 3. Mose 16 an. Jesus ist der Hohepriester, der sein Leben als Opfer darbringt. Er tut das als Unschuldiger, so wie ein Opfertier fehlerlos sein muß. *„Denn wenn schon das Blut von Böcken und Stieren und die Asche von der Kuh durch Besprengung die Unreinen heiligt, so daß sie äußerlich rein sind, um wieviel mehr wird dann das Blut Christi, der sich selbst als Opfer ohne Fehl durch den ewigen Geist Gott dargebracht hat, unser Gewissen reinigen von den toten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott!“* (Hebr. 9,13f).

Aber Jesus ist ein besserer Hoherpriester als alle Hohepriester vor ihm! Denn weil er unschuldig ist, hat er es nicht nötig, für sich selbst ein Opfer

zu bringen. Und auch sein Opfer ist wirksamer als alle Tieropfer. Diese müssen immer wieder gebracht werden. Jesu Lebensopfer wird dagegen einmal dargebracht und bleibt für immer wirksam. *„Denn einen solchen Hohenpriester mußten wir auch haben, der heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern geschieden und höher ist als der Himmel. Er hat es nicht nötig, wie jene Hohenpriester, täglich zuerst für die eigenen Sünden Opfer darzubringen und dann für die des Volkes; denn das hat er ein für allemal getan, als er sich selbst opferte“* (Hebr. 7,26f). Auf diese Weise wurde der Karfreitag für die christliche Gemeinde zum Großen Versöhnungstag.

Mit seinem einmaligen Opfer schenkt Jesus ein umfassendes, bleibendes Heil: *„Daher kann er auch für immer selig machen, die durch ihn zu Gott kommen; denn er lebt für immer und bittet für sie“* (Hebr. 7,25).

## **6. Johannes (1. Brief und Offenbarung)**

Wenn es um das Zeugnis vom Opfertod Jesu geht, ist sich Johannes trotz aller sonstigen Unterschiede im Grundsatz mit Petrus, Paulus und dem Hebräerbrief einig. Auch er benutzt die Vergleiche „Blut“ und „Lamm“, die uns bereits in diesen Schriften begegnet sind. Ebenso finden sich Anklänge an das Kapitel vom Gottesknecht in Jesaja 53.

Auch Johannes spricht vom Blut des Lammes: *„Wenn wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde“* (1. Joh.1,7). In Offenbg. 7,14 heißt es: *„Diese sind, die gekommen sind aus der großen Trübsal und haben ihre Kleider gewaschen und haben ihre Kleider hell gemacht im Blut des Lammes“* (Für „Lamm“ wird allerdings im Griechischen hier und im folgenden Text ein anderes Wort benutzt als zum Beispiel in 1. Petr. 1,19).

Der Ausdruck „das Lamm, das geschlachtet ist“ kommt in der Offenbarung mehrmals vor und erinnert an Jesaja 53, 7. So heißt es in Offenbg. 5,12: *„Das Lamm, das geschlachtet ist, ist würdig, zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob“*. Ähnlich ist in Offenbg. 5,9 zu lesen: *„Denn du bist geschlachtet und hast mit deinem Blut Menschen für Gott erkaufte“*.

Anklänge an Jesaja 53 (Verse 9.11.12) finden sich auch in 1. Joh. 3,5: *„Und ihr wißt, daß er erschienen ist, daß er die Sünden wegnehme, und in ihm ist keine Sünde“*.

Um das stellvertretende Opfer Jesu zu beschreiben, benutzt Johannes auch das Wort „Sühne“, das sonst im Neuen Testament kaum vorkommt (in der Lutherbibel steht dafür nicht ganz zutreffend „Versöhnung“): *„Darin besteht die Liebe: nicht, daß wir Gott geliebt haben, sondern daß er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Sühne (Versöhnung) für unsre Sünden“* (1. Joh. 4,10). An einer anderen Stelle mit dem Stichwort „Sühne“ wird Jesus wie in Hebr. 7,27 „Fürsprecher“ genannt: *„Und wenn jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, der gerecht ist. Und er ist die Sühne (Versöhnung) für unsre Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt“* (1. Joh. 2,1f).

Überblickt man die große Zahl der verschiedenartigen Aussagen über den Tod Jesu Christi im Neuen Testament, die von so unterschiedlichen Männern wie Petrus und Paulus, Johannes und anderen stammen, kann man erstaunliche Beobachtungen machen. Zunächst fällt auf, daß sie alle in den Grundaussagen über den stellvertretenden Opfertod Jesu übereinstimmen, so verschieden die Bilder und Vergleiche auch sind, die sie benutzen. Für diese Übereinstimmung in der Hauptsache kann es nur die Erklärung geben, daß sie sich vom heiligen Geist haben bestimmen lassen.

Daß sie aber den Opfertod Jesu auf so verschiedenartige Weise verkündigt haben, zeugt von einer großen Kühnheit ihres Denkens. Niemand, außer Jesus selbst, hatte bisher so geredet. Für sie gehörte viel Mut dazu, das Neue überhaupt nur zu denken, und noch mehr Mut, es öffentlich auszusprechen. Denn was sie verkündeten, war für ihre jüdische wie heidnische Umwelt neuartig und zum Teil höchst anstößig. Aber sie wagten es und gaben sich dabei große Mühe, für ihre Hörer verständlich zu reden oder zu schreiben, je nachdem ob es sich um Juden oder Heiden, im Glauben noch junge oder alte Christen handelte. Was sie antrieb, war ihre missionarische Leidenschaft, allen Menschen die rettende Botschaft zu verkünden.



Dabei nahmen sie auf, was sie von Jesus selbst gehört hatten, und verknüpften es mit den Verheißungen des Alten Testaments, wie auch Jesus es getan hatte. Die auf Ostern und Pfingsten folgende Zeit muß für sie eine Phase voll aufregender Entdeckungen im Alten Testament gewesen sein.

## 7. Die Frucht des Opfertodes Jesu Christi

Jesus ist in den Tod gegangen, weil er die Sünde, das Leben ohne und gegen Gott, für das schlimmste aller Übel angesehen hat. Wer ihm darin nicht folgen kann oder will, hat keinen Anteil an ihm. Wer es aber tut, kann in seinem Tod den Sinn erkennen, den Gott selbst hineinlegt: „So hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen einzigen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern ewiges Leben haben“ (Joh. 3,16). Das bedeutet: Gott selbst sorgt für unsere Rettung, indem er seinen Sohn zu uns schickt. Er zwingt Jesus nicht dazu, den Weg in den Tod zu gehen, Jesus tut es freiwillig. Mit seinem einzigartigen Gehorsam erweist er sich als der einzig Reine unter den Menschen. Deshalb kann er stellvertretend die Last der Sünde auf sich nehmen.

Damit hat er für alle, die sich ihm im Glauben anvertrauen, ein umfassendes Heil erworben. Zum einen hat er uns befreit von allem, was uns von Gott trennt und unser Leben zerstört. Dazu gehören die *Sünde* (Röm. 4,25; 2. Kor. 5,19; Gal. 1,4), das *Gesetz Gottes*, das uns anklagt (Gal. 3,13; 4,5), der *Zorn Gottes*, dem wir ausgeliefert sind (Röm. 5,9), *Mächte und Gewalten*, die unser Leben zerstören (Röm. 8,38; Kol. 2,15) und schließlich der *Tod* (Röm. 6,8f; 8,2; 8,38f).

Zum andern hat Jesus uns mit einem neuen Leben in der Gemeinschaft Gottes beschenkt: Durch ihn haben wir eine *Gerechtigkeit*, die in Gottes Augen bis in das letzte Gericht hinein bestehen kann (Röm. 5,9; 8,33; 2. Kor. 5,21). Durch die *Versöhnung* haben wir *Frieden mit Gott* (Röm. 5,1.10; Eph. 2,17; Kol. 1,19f). Daraus erwächst das Recht, als *Söhne und Töchter Gottes* zu leben (Gal. 4,5), und dieses *Leben* wird unzerstörbar sein (Joh. 10,28).

Martin Luther faßt in der Erklärung zum 2. Artikel des Glaubensbekenntnisses zusammen, was das Neue Testament über den Opfertod Jesu und seine Frucht für uns sagt:

*Ich glaube, daß Jesus Christus,  
wahrhaftiger Gott,  
vom Vater in Ewigkeit geboren,  
und auch wahrhaftiger Mensch,  
von der Jungfrau Maria geboren,  
sei mein Herr,  
der mich verlorenen und verdamnten Menschen erlöst hat,  
erworben, gewonnen von allen Sünden,  
vom Tode und von der Gewalt des Teufels;  
nicht mit Gold oder Silber,  
sondern mit seinem heiligen teuren Blut  
und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben;  
damit ich sein eigen sei  
und in seinem Reich unter ihm lebe  
und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit,  
so wie er ist auferstanden vom Tode,  
lebt und regiert in Ewigkeit.  
Das ist gewiß wahr.*

# Der Opfertod Jesu Christi

## II. Das Kreuz im Kreuzfeuer

### 1. Zu viele Provokationen?

Wer sich auf Jesus und seinen Opfertod am Kreuz einläßt, bekommt es mit einem Ereigniszusammenhang zu tun, der manchem erhebliche Probleme bereitet:

- (1) Jesus geht davon aus, daß Gott als unser Schöpfer einen unbedingten Anspruch auf unser Leben und Handeln hat.
- (2) Wer sich diesem Anspruch entzieht, also ohne Gott lebt, lebt damit auch gegen ihn und wird schuldig.
- (3) Die Schuld gegen Gott, die Sünde, ist für Jesus das größte aller Übel, weil unser Leben nur mit Gott auf dieser Erde und im ewigen Leben seine Erfüllung finden kann.
- (4) Jesus hat seinen ihm von Gott gegebenen Auftrag darin gesehen, sein Leben stellvertretend für die Schuld aller Menschen hinzugeben. Deshalb ist er diesen schweren Weg in einem vorbildlichen Gehorsam bis zum Tod am Kreuz gegangen.
- (5) Er hat damit die Rolle übernommen, die im Alten Testament in der Gestalt des unschuldig leidenden Knechtes Gottes vorgezeichnet war (Jesaja 53).
- (6) Durch die Auferweckung des toten Jesus hat Gott selbst sein unüberhörbares Ja zum Opfer Jesu gesprochen. Er hat seinem Tod damit einen universalen Wert gegeben.
- (7) Der auferstandene Jesus sammelt durch den Heiligen Geist alle, die sich ihm anvertrauen, in seiner weltweiten Gemeinde.
- (8) Die Vereinigung mit ihm, so hat er es versprochen, wird auch durch den Tod nicht zerrissen, sondern findet ihre Erfüllung im ewigen Leben.

Eins ergibt sich aus dem andern und alles gehört zusammen! Wird mit diesen Sätzen einem ungläubigen Menschen nicht zuviel zugemutet? Was hier gesagt wird, stellt sein Leben und Denken allerdings in Frage. Deshalb lehnen viele diese Aussagen rundherum ab. Immer wieder werden kritische Fragen wie diese gestellt: Wieso sollte ich ein Sünder sein?

Mußte Jesus sterben, damit Gott Sünden vergeben kann? – Kann Gott nicht auch einfach verzeihen? – Ist Gott grausam, wenn er Jesus sterben läßt? Ist er ein Sadist?

## 2. Überraschende Zustimmung

Angesichts der massiven Ablehnung des christlichen Glaubens, die in unseren Land rapide zunimmt, muß man sich wundern, daß es noch Christen gibt. Kann die Mauer des Unglaubens überhaupt noch durchbrochen werden? Dazu ein Beispiel: Im Jahr 1989 hörte in Moskau eine dort studierende junge Muslimin einige Male die Predigt eines Mannes, der das Evangelium auf der Straße verkündigte. Sie war wie von einem Magneten angezogen. Nach einem nächtlichen Gespräch wurde sie Christin und ging am nächsten Tag selbst auf die Straße und begann das zu verkünden, was sie selbst, sozusagen im Schnellverfahren, erlebt hatte: „Jesus ist für meine Sünden gestorben!“ Durch diese für sie umwerfende Erkenntnis waren alle anderen Fragen für sie beantwortet oder mindestens zweitrangig geworden. Ihr Name ist Schirinaj Dossowa. Bis zum heutigen Tag ist sie als Missionarin in Moskau und in Mittelasien tätig. Das kann der auferstandene Jesus auch heute mit einem Menschen tun!

Nicht nur in diesem einen Fall stellt sich heraus: Wenn das Nein auch nur bei einem der acht oben genannten Punkte entfällt, dann bricht der gesamte Widerstand wie ein Kartenhaus zusammen. Das klassische Beispiel im Neuen Testament ist der Rabbi Paulus, der früher Saulus hieß. Er hatte als jüdischer Theologe nicht nur genügend Argumente gegen den christlichen Glauben gesammelt, er betätigte sich auch aktiv an der Verfolgung der Christen. Aber mit einem Schlag wurde dies anders. Das war der Tag, an dem der auferstandene Jesus ihm in den Weg trat und ihn fragte: „Saul, was verfolgst du mich?... Ich bin Jesus, den du verfolgst.“ (Apostelgesch. 9, 4f). Von da ab wurde dieser Mann zum wichtigsten Missionar und führenden Theologen der frühen christlichen Gemeinde!

Daß es auch heute noch Christen gibt, liegt primär nicht daran, daß sie besonders anziehend auf andere wirken (was sie leider oft vermissen lassen), sondern daran, daß der auferstandene Jesus Christus nach wie

vor Menschen ergreift. Damit aber ist ein weiterer Grund verbunden. Wir kleiden ihn in die Form einiger Fragen: Könnte es sein, daß Jesus mit dem, was er uns vorgelebt hat, näher an der Wirklichkeit und Wahrheit des Lebens ist als alle anderen „Heilsbringer“? Daß er uns mit seinem Opfertod das beste und wertvollste Geschenk gemacht hat, das es geben kann? Und daß er damit auch unsere tiefsten Sehnsüchte erfüllt, die Sehnsucht nach Gerechtigkeit, nach Entlastung von Schuld, nach einem, der uns trägt, nach einem letzten Sinn und nach einem unzerstörbaren Leben? Wenn das so ist, dann werden alle Einwände gegen den christlichen Glauben schließlich belanglos und hinfällig.

### **3. Die Leugnung Gottes**

Die Argumente zur Leugnung Gottes werden in unserer Zeit vor allem von einer Ideologie geliefert, der wir täglich und überall ausgesetzt sind. Es ist die Ideologie des „selbstbestimmten“ Menschen, dessen höchster Wert die Selbstverwirklichung ist. Er allein will darüber bestimmen, wie er lebt, was für ihn gut und richtig, wert- und sinnvoll ist – oder auch nicht. Im Extremfall will er sogar darüber entscheiden, ob er ein Mann oder eine Frau sein will (Gender). Alle Lebensgebiete sind von dieser Ideologie bestimmt, am stärksten natürlich die persönliche Lebensgestaltung, für die „Lust und Spaß haben“ bestimmend sind. Wenn etwas Spaß macht, kann man es kaum noch hinterfragen. Stück für Stück werden die staatlichen Gesetze dieser Ideologie angepaßt und diese Anpassung wird als demokratischer Fortschritt verkauft.

Über die Opfer, die dieser sogenannte Fortschritt kostet, wird zwar auch diskutiert, aber die Ideologie selbst wird dabei so gut wie nie in Frage gestellt. Es wird nicht ernsthaft gefragt, warum zum Beispiel immer mehr Menschen mit der schrankenlosen Wahlfreiheit in ihrem Leben nicht zurecht kommen. Um nur ein Beispiel zu nennen: Wann ist der Punkt erreicht, an dem zu viele unserer Kinder und Jugendlichen, die als höchsten Wert nur die Selbstbestimmung und die sich daraus ergebende Selbstverwirklichung kennengelernt haben, nicht mehr fähig sind, sich in unsere Gesellschaft einzufügen, wenn es um moralische und soziale Regeln geht, um wirtschaftliche und politische

Verantwortungsbereitschaft? Die Straßenschlachten in England im August 2011 sind ein Warnzeichen!

Die gravierendste Folge dieser Ideologie besteht jedoch darin, daß der selbstbestimmte Mensch keinen Gott gebrauchen kann, der als sein Schöpfer über ihn bestimmt. Er will unbedingt und völlig frei sein Leben und Handeln selber verantworten. Deshalb kann er gar nicht anders: Er muß einen heiligen Gott ablehnen, der sich herausnehmen könnte, ihn zu richten und zu strafen.

#### **4. Zeig mir deinen Gott!**

Ungläubige Menschen sind gelegentlich auf ihren anscheinend so gut begründeten Unglauben stolz. Von Christen fordern sie Beweise für Gottes Existenz, für sein Endgericht, für das ewige Leben. Sie fühlen sich überlegen, weil Christen die geforderten Beweise nicht bringen können. Wenn sie ehrlich sind, können sie allerdings ebensowenig einen Beweis dafür erbringen, daß sie nach ihrem Tod nicht mit Gott und seiner Ewigkeit konfrontiert werden. Nicht einmal für den nächsten Tag können sie dessen sicher sein. Es bleibt für sie bei einer letzten Unsicherheit.

Dagegen hat es der Christ besser: Er kann seines Gottes gewiß sein, auch wenn er ihn nur bezeugen, aber nicht beweisen kann! Diese Gewißheit gibt ihm Jesus Christus durch den Heiligen Geist ins Herz. Durch ihn weiß er, woher er kommt, wohin er geht und wer sein Leben in der Hand hat.

#### **5. Der Anspruch des Schöpfers**

Gott ist unser Schöpfer. Davon war Jesus tief durchdrungen. Er hat die Menschen zur Gemeinschaft mit ihm geschaffen. Die Bibel drückt das mit dem Wort von der „Gottebenbildlichkeit“ aus: „*Laßt uns Menschen machen als unser Abbild, uns ähnlich*“ (1. Mose 1,26). Diese Gemeinschaft ist von Gott aus darauf angelegt, daß sie einmal in einer neuen Schöpfung zur vollen Entfaltung kommen soll. Aber die Menschen wollen über sich selbst bestimmen. Sie leugnen praktisch und theoretisch, daß

sie von ihrem Schöpfer abhängig sind. Sie wollen selbst wie Gott sein. Dies nennt die Bibel Sünde. Aus dieser Grund-Sünde entstehen alle weiteren Sünden im zwischenmenschlichen Bereich. Auf die Absage an Gott in 1. Mose 3 folgt der Mord an Kain in 1. Mose 4. Diese einfachen Aussagen in den ersten vier Kapiteln der Bibel beschreiben präzise unsere Herkunft, unsere eigentliche Bestimmung und unser Elend.

Gott, dem Schöpfer, ist es jedoch nicht gleichgültig, was mit seinen Geschöpfen passiert. Noch viel weniger ist ihm gleichgültig, daß sie die Gemeinschaft mit ihm ablehnen. Aus dieser Ablehnung entsteht ein tödlicher Konflikt zwischen dem heiligen Gott und dem sündigen Menschen, der einmal im Endgericht seinen Höhepunkt erreichen wird. *„Zwischen Gottes Heiligkeit und allen Formen der Sünde besteht nach biblischem Denken ein tödlicher, unüberbrückbarer Gegensatz, der bis ins Endgericht hinein und hier dann endgültig ausgetragen werden muß. Anders besteht keine Aussicht darauf, daß Gott und seine Geschöpfe nach dem Jüngsten Tag unter einem neuen Himmel und auf einer neuen Erde zusammenleben können, `in denen Gerechtigkeit wohnt` (2. Petr. 3,13)“* (in: Peter Stuhlmacher, *Was geschah auf Golgatha*, S. 39f).

Gott, der Schöpfer des Alls, hat jedoch Maßnahmen ergriffen, um den Konflikt mit der Menschheit zu lösen. Dazu hat er das Volk Israel sozusagen als „Modell“ ausgesucht. Mit ihm ist er einen Bund eingegangen und hat ihm, vor allem mit den zehn Geboten, eine Lebensordnung gegeben. Verstöße gegen diese Lebensordnung konnten dadurch gesühnt werden, daß die Schuld stellvertretend auf Tieropfer gelegt werden durfte. Die Opfer im Alten Testament sind also im eigentlichen Sinn nicht menschliche Versuche, Gott zu beschwichtigen, sondern entspringen der Barmherzigkeit Gottes, der diese stellvertretende Sühne erlaubt und ermöglicht.

## **6. Schuld ohne Gott?**

Ein Ungläubiger lehnt es ab, von Sünde zu reden. Deshalb braucht er Jesus als Erlöser nicht. Daß die Bibel alle Menschen als Sünder anspricht, kann manche bis zur Weißglut reizen. Aber auch sie können nicht

leugnen, daß die Welt voller Schuld und Ungerechtigkeit ist, die Menschen einander antun. Es ist die Schuld der anderen, unter denen sie selber leiden. Aber auch sie selbst werden schuldig gegenüber anderen Menschen. Die eigene Schuld wird jedoch nur allzu gern geleugnet oder verkleinert, verdrängt und beschönigt, und im schlimmsten Fall einfach auf andere abgeschoben, die zum „Sündenbock“ gemacht werden.

Zu alledem kommt die Ungerechtigkeit, unter der ganze Länder, Völker und Erdteile leiden und die uns ständig in Atem hält. Wenn ein Krisenherd zur Ruhe gekommen ist, steht schon der nächste in Flammen. Die Welt leidet unter dem Rätsel des Bösen, das belastet das Leben vieler. Dennoch versuchen manche, das Böse nur als eine Panne hinzustellen, die nicht typisch ist und die man reparieren kann. Die gängigste Erklärung ist aber immer noch die marxistische: Schuld an allem Bösen sind die ungerechten Verhältnisse. Solche Erklärungen versagen jedoch, wenn Millionen von Menschen zum Sündenbock gemacht werden, wie es unter Stalins Herrschaft in der Sowjetunion, unter den Nazis und unter Mao Tse-tung geschah und sich ständig wiederholt.

Gott scheint in diesem Geflecht von Schuld und Leid nicht vorzukommen. Die meisten Menschen versuchen stattdessen, mit der Schuld und ihren Folgen allein fertig zu werden. Sie wollen auf keinen Fall, daß menschliche Schuld Sünde gegen Gott genannt wird. Paradoxaerweise laufen sie dadurch erst recht in ihr Verderben.

## **7. Dahingegeben!**

Denn Gott ist in diesem Geschehen durchaus nicht abwesend, sondern handelt dadurch, daß er die Menschen sich selbst überläßt. Paulus schreibt: *„Gott hat sie dahingegeben in verkehrten Sinn, so daß sie tun, was nicht recht ist, voll von aller Ungerechtigkeit, Schlechtigkeit, Habgier, Bosheit, voll Neid, Mord, Hader, List, Niedertracht, Zuträger, Verleumder, Gottesverächter, Frevler, hochmütig, prahlerisch, erfinderisch im Bösen, den Eltern ungehorsam, unvernünftig, treulos, lieblos, unbarmherzig“* (Röm. 1, 28-31). Eine Welt, die von Gott los sein will, überläßt er nun ihrer Gottlosigkeit. Damit wird sie nicht fertig. *„Denn was der Mensch sät, das wird er ernten“* (Gal. 6,7).



Daß Gott die Menschen sich und ihren Trieben überläßt, trennt sie immer mehr von Gott und ist schon ein Ausdruck seiner Strafe. Dieser Strafe können sie nicht entkommen. Jede böse Tat hat Folgen, die nicht rückgängig zu machen sind. Kain hat keinen Bruder mehr und auch keine Heimat. Die Unheilsfolgen, also der Zusammenhang zwischen Tat und Tatfolge, lassen sich zwar nicht in jedem Fall aufrechnen. Darüber haben schon die Psalmbeter geklagt, wenn sie sich darüber beschwerten, wie gut es manchen Gottlosen geht (z. B. Psalm 10 u. 73). Aber daß dieser Zusammenhang besteht, ist für jeden einsichtig, der nüchtern die Welt beobachtet. Es lohnt sich zum Beispiel, darüber nachzudenken, an welchen Folgen des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkrieges wir in Deutschland heute noch leiden. Wir Menschen können dem Zusammenhang von Schuld und Ergehen nicht entkommen. Mag ein ungläubiger Mensch auch bis zum letzten Atemzug daran festhalten, daß Gott nichts mit allem zu tun hat, so kommt spätestens im Endgericht das Erwachen.

Ein Christ weiß, daß er nichts, aber auch gar nichts tun oder geben kann, um diesem Schuld- und Strafzusammenhang zu entgehen. Jesus sagt: *„Was kann der Mensch geben, womit er seine Seele auslöse?“* (Mark. 8,37). Umso verlockender ist für Christen Jesu Angebot, sein reines Leben stellvertretend als Lösegeld hinzugeben. Und das im Auftrag Gottes! Er durchbricht als einziger den Ereigniszusammenhang von Schuld und ihren Folgen, von Sünde und Strafe. Wer sich ihm anvertraut, den nimmt er in seine Gemeinschaft mit Gott hinein.

## **8. Opfer und Sühne – Israels Chance im Alten Bund**

Wer Jesus und sein Lebensopfer begreifen will, dem hilft ein Blick darauf, was der Opfertod Gottesdienst einmal für das Volk Israel bedeutet hat. Das Alte Testament berichtet uns ausführlich davon, auch wenn das Volk Israel seit 2000 Jahren, seit der Zerstörung des Tempels in Jerusalem im Jahr 70 n. Chr., keine Möglichkeit mehr hat, Tiere und Speisen als Opfer darzubringen. Die Opfer Israels waren nicht die Erfindungen von Menschen, die damit Gott gnädig stimmen wollten. Das wäre nur lächerlich gewesen. Gott selbst hatte die Opfer erlaubt, um damit seinem ungehorsamen Volk ein eindrückliches Zeichen dafür zu geben, daß er

sie verschonte, indem er ihre Verschuldungen symbolisch auf die geopfert Tiere legte: *„Ich habe es [das Blut der Tiere] für den Altar gegeben, damit ihr dadurch entschuldiget würdet. Denn das Blut ist die Entschuldigung, weil das Leben in ihm ist“* (3. Mose 17,11).

Wie ein Opfertier an Stelle eines Menschen stirbt, ist anschaulich in der Geschichte beschrieben, in der Abraham aufgefordert wird, seinen einzigen Sohn Isaak zu opfern. Im letzten Augenblick hindert Gott ihn daran und sorgt gleichzeitig für Ersatz: *„Da hob Abraham seine Augen auf und sah einen Widder hinter sich in der Hecke mit seinen Hörnern hängen und ging hin und nahm den Widder und opferte ihn an seines Sohnes Statt“* (1. Mose 22,13).

Am eindrücklichsten war der Opfertierdienst am „Großen Versöhnungstag“, der jährlich einmal für das ganze Volk stattfand. An ihm wurde (unter anderem) ein Bock symbolisch mit der Sünde des ganzen Volkes beladen und dann in die Wüste gejagt (3. Mose 16,20-22). Das Ergebnis: *„Denn an diesem Tage geschieht eure Entschuldigung, daß ihr gereinigt werdet; von allen euren Sünden werdet ihr gereinigt vor dem Herrn“* (3. Mose 16,30). Mit dieser ergreifenden Symbolik bot Gott seinem Volk die Vergebung seiner Sünden an. Aber sie galt nur, solange die Beteiligten mit dem Herzen dabei waren und bereit waren umzukehren. Der Gottesdienst wurde jedoch in dem Augenblick zur Farce, in dem die Opfer ohne innere Beteiligung rein mechanisch betrieben wurden, um sich möglichst billig bei Gott freizukaufen. Darüber haben nicht nur die Propheten, sondern hat auch Jesus geklagt.

## 9. Für uns!

Jesus hat sich, als er sein Leben für die Menschheit hingab, in einem erstaunlichen Maß vom Alten Testament bestimmen lassen (vgl. S. 6f). Mit seinem stellvertretenden Tod überbot er jedes Tieropfer des Alten Bundes. Das kann jedem deutlich werden, der am Heiligen Abendmahl teilnimmt. Bei der Segnung des Bechers mit Wein sagt Jesus: *„Das ist mein Blut des Bundes, das vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden“* (Matth. 26,28). Jeder Jude dachte in diesem Augenblick daran, daß der (erste) Bund mit dem Blut geopfert Tiere besiegelt worden war:

*„Da nahm Mose das Blut und besprengte das Volk damit und sprach: Seht, das ist das Blut des Bundes, den der Herr mit euch geschlossen hat“ (2. Mose 24,8).* Das Blut Jesu aber ist unendlich kostbarer und wirksamer als das Blut geopferter Tiere.

Beim Segenswort zum Kelch spricht Jesus davon, daß er sein Blut *„für viele zur Vergebung der Sünden“* gibt. In dieser Formulierung klingen Worte aus Jesaja 53,11f an. Damit drückt Jesus aus, daß er bereit ist, die Aufgabe des Knechtes Gottes zu übernehmen, von dem der Prophet Jesaja berichtet. Dieser zieht, obwohl er unschuldig ist, die Strafe Gottes auf sich, damit die Schuldigen den Frieden Gottes geschenkt bekämen. Bei Jesaja heißt es: *„Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, damit wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt“* (Jes. 53, 4f).

## **10. Ist Gott grausam?**

Diese Frage kann sich aufdrängen. War es nicht grausam von Gott, den Tod eines Menschen als Voraussetzung zu fordern, damit er zur Versöhnung mit den Menschen bereit würde? Paulus sieht es anders, wenn er schreibt: *„Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu [...] Denn er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt“* (2. Kor. 5,19.21). Es ist also genau umgekehrt, Gott ist nicht grausam, sondern außerordentlich barmherzig. Er fordert kein Menschenopfer, damit er zur Versöhnung bereit wird, sondern er gibt das Leben seines Sohnes hin, bietet damit den Menschen die Versöhnung an und bittet noch dazu: *„So bitten wir nun an Christi Statt: Laßt euch versöhnen mit Gott!“* (2. Kor. 5, 20).

Gott selbst ist also der Gebende, wenn Jesus für uns am Kreuz stirbt. Deshalb heißt es im Johannes-Evangelium 3,16: *„So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen einzigen Sohn hingab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“.*

Diese Sicht des Opfers Jesu für uns schließt allerdings ein, daß man die Aussage „Gott war in Christus“ akzeptiert. An dieser Stelle leuchtet das Geheimnis des Gottessohnes auf, der als Mensch mit uns ganz solidarisch ist, aber ebenso als der Sohn Gottes ganz auf Gottes Seite steht. Paulus war dieser Überzeugung, und Jesus selbst auch. Wer dieses Personengeheimnis ablehnen will, kann das tun; aber er befindet sich dann mit seiner Argumentation nicht mehr auf dem Boden des Neuen Testaments.

Und noch eine weitere Aussage ist für Paulus grundlegend, wenn er vom Opfertod Jesu spricht. Wenn Jesus stellvertretend für die Schuld der Menschheit eintreten soll, dann kann er das nur tun, wenn er selbst ohne Sünde ist. Deshalb schreibt Paulus: „*Er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht.*“ Aber nicht nur Paulus ist davon überzeugt, sondern auch Petrus (1. Petr.1,18), Johannes (1. Joh. 3,5) und der Hebräerbrief (Hebr. 7,26f; 9,14) stimmen dem zu. Die neutestamentlichen Zeugen sind also davon überzeugt (und dies zum Teil aus eigener Anschauung!), daß Jesus sein Leben völlig im Einklang mit Gott geführt hat, daß er sich von ihm hat bestimmen und leiten lassen. Dieses sein einzigartige Leben ist der Ausdruck dafür, daß er auch in seiner Person als Mensch und Gottessohn einzigartig war.

## **11. Gottes schwerer Weg**

Einer der vielen Einwände gegen das Opfer, das Jesus gebracht hat, lautet: Hätte Gott es sich und uns nicht leichter machen können, indem er mit einem einzigen Wort die Sünde großzügig aus der Welt schaffte, ohne den Tod Jesu? Gott hätte, müßte, sollte – in diesem Reden kommt der Versuch zum Ausdruck, einen Gott nach eigenen Vorstellungen zu konstruieren. Der wirkliche Gott hat sich jedoch für den schwereren Weg entschieden, und als seine Geschöpfe können wir daran nicht das Geringste ändern.

Es soll nun versucht werden, Gottes Handeln und Entscheidungen in dieser Frage mit einigen Hinweisen nachzuzeichnen (nicht zu erklären!).

- Wenn einer finanzielle Schulden hat, ist es unter Umständen möglich, daß der Gläubiger, vorausgesetzt er ist sehr großzügig und kann es sich leisten, auf die Rückzahlung verzichtet. Dazu würde eine Unterschrift genügen, um das Verhältnis dieser beiden zu bereinigen. Das Verhältnis zwischen Gott und uns ist jedoch sehr viel komplizierter. Wenn wir unsere Bestimmung als Ebenbilder Gottes verleugnen, stellen wir uns gegen Gott. Nicht wenige Menschen tun dies ganz bewußt. Paulus spricht von der Feindschaft gegen Gott, die uns den Tod bringt (Römer 8,6f). Diese Feindschaft hat eine andere Qualität als eine finanzielle Verschuldung. Um sie zu überwinden braucht es mehr als einen Federstrich, nämlich die Versöhnung durch den stellvertretenden Tod des Sohnes Gottes (Röm. 8,10).
- Die Schuld, die jeder Mensch anhäuft, hinterläßt eine tiefe Spur im eigenen Leben, im Leben anderer Menschen und im Verhältnis zu Gott. Diese Spur ist nicht einfach auszulöschen. Würde Gott einfach darüber hinwegsehen, so würde er weder sich selbst ernst nehmen noch auch uns, die er als seine Geschöpfe erschaffen hat, um in seiner Nähe und Gemeinschaft zu leben. Zudem wäre es eine Beleidigung aller derer, die Opfer des Bösen geworden sind, das ihnen andere angetan haben. Stattdessen unterwirft er das Böse seinem Gericht, aber Jesus erleidet es stellvertretend für die schuldig gewordene Menschheit. Von allen, die sein Opfer annehmen, heißt es: *„Um wieviel mehr werden wir nun durch ihn bewahrt werden vor dem Zorn, nachdem wir jetzt durch sein Blut gerecht geworden sind.“* (Röm. 5,9).
- Im übrigen gilt: Wer Gott dem Schöpfer Vorschriften für sein Handeln machen möchte, der lese nach, was beim Propheten Jesaja steht: *„Weh dem, der mit seinem Schöpfer rechdet, er, der eine Scherbe ist unter irdenen Scherben. Sagt denn der Ton zum Schöpfer: Was machst du mit mir?, und zu dem, der ihn verarbeitet: Du hast kein Geschick?“* (Jesaja 45,9).

## **12. Kreuz und Auferstehung**

Ohne die Auferstehung Jesu würde sein Sterben nicht nur unverständlich, sondern auch ohne Folgen für uns bleiben. Der Gedanke würde sich aufdrängen, daß Jesus letzten Endes doch nur ein weltfremder Idealist gewesen sein könnte. Nun aber hat Gott in der Auferweckung Jesu

unüberhörbar sein Ja zum Opfer Jesu gesprochen: Ja zu dem Weg, der ihn an das Kreuz geführt hat, ja zu der Bereitschaft des Unschuldigen, die Schuld der Vielen zu übernehmen. Jesus hat sterbend gerufen: „Es ist vollbracht“! Diese Worte hat Gott der Vater beglaubigt, als er Jesus aus dem Tod auferweckte.

Dadurch daß Jesus sich nach Ostern mehrfach seinen Jüngern zeigte, hat er auch selbst bezeugt, daß sein Tod am Kreuz nicht sinnlos war, sondern von Gott wirklich als Lösegeld für die Schuld der Welt angenommen worden war. Das wurde dem Jünger Thomas, der hartnäckig gezweifelt hatte, daß der tote Jesus leben solle, in der Begegnung mit dem Auf-erstandenen klar. Jesus sprach ihn an und zeigte ihm seine von der Kreuzigung stammenden Wunden. Da konnte Thomas nur noch sagen: „*Mein Herr und mein Gott!*“ (Joh. 20,28). Die Wunden waren in diesem Augenblick für ihn nicht nur ein Zeichen, an dem er Jesus erkannte, sondern viel mehr, sie führten ihn zu der Erkenntnis: Der am Kreuz sein Leben auch für mich gegeben hat, lebt und bietet mir seinen Frieden an. Nun werde auch ich mit ihm leben.

Als Fazit ergibt sich: Nur wer auf den auferweckten Jesus sieht, kann erkennen, welche Bedeutung sein Tod für ihn hat. Wer die Auferweckung Jesu jedoch ablehnt, für den wird auch sein Tod bedeutungslos.

### **13. Einmalig und einzigartig**

Der Opfertod Jesu am Kreuz (zusammen mit seiner Auferweckung) ist ein einzigartiges und einmaliges Geschehen, für das es in der Weltgeschichte keine Parallele gibt. Wenn es nicht einzigartig wäre, könnte man ihm nicht trauen. Denn dann müßte man es als einen weiteren Versuch von Menschen bewerten, sich einen Gott nach eigenen Vorstellungen zu gestalten. Viele haben danach einen geradezu unersättlichen Hunger. Denn sie können nicht ertragen, daß das biblische Evangelium den Horizont ihrer Vorstellungen und Erfahrungen sprengt.

Gottes Handeln ist einzigartig, unvergleichbar und fremdartig. Niemand von uns wäre darauf gekommen, daß Gott so und nicht anders

handeln könnte. Dazu sagt Paulus: *„Was kein Auge gesehen hat, und kein Ohr gehört hat, das hat Gott bereitet denen, die ihn lieben“* (1. Kor. 2,9). Den Zugang zu diesem einzigartigen Geschehen können wir uns allerdings nicht selber verschaffen. Wer das nicht akzeptieren will, verbaut sich alles. Wir sind darauf angewiesen, daß Gott selbst uns den Zugang zu sich und seinen Gaben öffnet.

In der Bibel wird dieser Vorgang mit dem Wort „offenbaren“ bezeichnet. Jesus sagt dazu: *„Alles ist mir übergeben von meinem Vater; und niemand kennt den Sohn als nur der Vater und wem es der Sohn offenbaren will“* (Matth. 11,27). Dazu benutzt Gott seinen Heiligen Geist, von dem Paulus sagt: *„Wir haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, daß wir wissen können, was uns von Gott geschenkt ist“* (1. Kor. 2,12).

Offen sein für diesen Geist Gottes und für alles, was er uns schenkt –, das nennt die Bibel „Glauben“. Nur so kann ein Christ begreifen, was er an dem Jesus hat, der für ihn sein Leben gegeben hat. Nur so wird ihm das Wort vom Kreuz zu einer Kraft Gottes in seinem Leben: *„Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden, uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft“* (1. Kor. 1,18). Nur so kann er, wenn es ans Sterben geht, mit den Worten beten, wie es Unzählige vor ihm getan haben: *„Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid. Damit will ich vor Gott bestehn, wenn ich zum Himmel werd eingehn“* (Evangelisches Gesangbuch 350,1).

Es steht in deiner Hand, Gott loszulassen,  
doch hindern kannst du nicht, daß er dich hält.

Es steht in deinem Willen, Gott zu hassen,  
und dennoch liebt er dich, du Kind der Welt.

Du kannst dich gegen Christus frei entscheiden,  
auf Golgatha entschied er sich für dich. [...]

Du kannst dir selber deine Wege suchen,  
doch hindern kannst du nicht, daß er dich führt.  
Du kannst Gott leugnen, seiner Allmacht fluchen  
doch hindern kannst du nicht, daß er regiert.

Dichter unbekannt; in: Corrie ten Boom,  
Weltreisende im Auftrag Gottes, Wuppertal 1961, S. 24f